

**Redet miteinander:**

**Wie eine Symbiose entstehen kann**

Essay

**STEPHANIE TURNER**



Halb lag sie auf Erde  
halb lag sie auf Gras  
Und etwas sich fließend  
nach innen las

Halb schloß er die Augen  
und halb war er ganz  
Sprechende Pappeln  
und Kieselglanz

Halb atme ich Wasser  
und halb trink ich Stein  
Ist fast vergangen  
Bald wird es sein

**An der Donau,**

Werner Söllner

**D**ie Donau. Mein Heimatfluss. Als zweitlängster Fluss Europas gilt sie als Lebensader für unzählige Arten von Fauna und Flora. Kein Fluss durchfließt so viele Länder, wie sie. Schon als Kind habe ich an ihren Ufern gespielt und war von der Auenlandschaft fasziniert. Dass diese Lebensräume



**Abbildung 1: Ein Vogelschutzgebiet, in dem auch Eisvögel brüten.**

**Foto: Turner**

schützenswert sind, sollte eigentlich nicht zur Debatte stehen. Genau dafür setzt sich ja auch der Nationalpark Donau-Auen ein. Mit Maßnahmen, wie der erneuten Vernetzung von Seitengewässern oder des Rückbaus von stark verbauten Ufergebieten soll sich das Ökosystem wieder natürlich entwickeln können und es für die heimischen Tierarten, wie dem Eisvogel oder der Europäischen Sumpfschildkröte, möglich werden, sich aufs Neue hier anzusiedeln. Zu tun gibt es in diesem Bereich genug,

denn die menschlichen Eingriffe an der Donau aus der Vergangenheit sind schwerwiegend. Obwohl der Nationalpark Donau-Auen noch verhältnismäßig jung ist – er wurde vor etwas mehr als 20 Jahren gegründet – sind bereits einige Verbesserungen erkennbar und neue Perspektiven haben sich aufgetan.

Während meines Aufenthaltes in Orth/Donau habe ich so viel wie möglich erkundet, bin mit dem Rad von Ortschaft zu Ortschaft gefahren, um mir die unterschiedlichen Wanderwege und die damit verbundenen Aulandschaften genauer anzusehen. Ich habe auch mit AnrainerInnen gesprochen, mit Nationalpark-RangerInnen und einigen Touristen, die mit dem Rad auf der Durchreise waren. So haben sich neue Blickwinkel ergeben, durch die ich mir ein Bild von aktuellen Debatten und Problemstellungen machen konnte. Ein Beispiel: Es ist noch nicht lange her, als die Au-Besetzung gegen den Bau des Donaukraftwerks Hainburg stattgefunden hat. Aber auch wenn es noch nicht lange her ist, war es doch vor meiner Zeit. Umso spannender war es für mich also, einen waschechten Aktivisten der Au-Besetzung zu treffen. Die Umstände waren dabei allerdings nicht gerade optimal.

Es war ein heißer Sommertag und ich war als Begleitung eines Rangers auf Aufsichtstour unterwegs. Vorstellen muss man sich das ungefähr so: Mit dem Motorboot, zu Fuß oder mit sonstigen Transportmitteln wird das Nationalparkgebiet von den RangerInnen durchquert und es wird kontrolliert, ob die Verhaltensregeln eingehalten werden. Dazu gehört auch der Kontrollgang, ob auch wirklich nur an den ausgewiesenen und erlaubten Stellen gebadet wird. Leider befand sich genau jener Aktivist an einer Stelle, an der eben nicht gebadet wer-

den sollte bzw. durfte. Ein freundlicher Hinweis samt Erklärung folgte. An dieser Stelle ist es wichtig zu wissen, dass es in Österreich nur noch zwei offene Fließstrecken gibt: in der Wachau und im Nationalparkgebiet. Das hat einen wesentlichen Einfluss auf die Bildung von Schotterbänken, auf denen seltene Vogelarten, wie der Flussregenpfeifer brüten. Die Eier dieses Vogels sind optisch kaum von einem Kieselstein zu unterscheiden, es besteht also zum einen die Gefahr, dass beim unerlaubten Baden jemand auf die Eier tritt oder dass der Flussregenpfeifer verschreckt wird und nicht zum Brüten kommt.

Der Aktivist und gleichzeitig auch Anrainer gibt sich nun als solcher zu erkennen und wirft ein, dass er die Problematik verstehe, aber die erlaubte Badestelle in seinem Heimatort ein paar Meter weiter wegen der Touristen keine Badeoption mehr für ihn sei. „Damals wurde ich bei der Au-Besetzung von Polizisten geschlagen und jetzt kann ich nicht einmal mehr in Ruhe an der Donau Baden gehen, wo ich schon mein Leben lang baden gegangen bin“, lautete das Gegenargument. Daraufhin wurde noch weiterhin diskutiert, beide Seiten zeigten Verständnis füreinander und erfuhren Dinge, die sie so vorher noch nicht gewusst hatten. Am Ende ein Kompromiss. Man mag jetzt vielleicht denken, dass dies kein weiter erwähnenswerter Vorfall ist. Ich denke aber, dass es ein gutes Beispiel für die Probleme im Zusammenspiel zwischen dem Nationalpark und den AnrainerInnen ist. Im Grunde ist wahrscheinlich jedem Menschen bewusst, dass der Natur- und Tierschutz etwas Wünschenswertes ist. In der Realität kommen dann aber andere Faktoren dazu.

Wieder ein Beispiel: In Deutschland gab es bis vor kurzem noch Überlegungen zu einem Nationalpark Donau Auen, die nun wieder verworfen wurden. Trotz einiger Befürworter formten sich in den betroffenen Ortschaften prompt Bürgerinitiativen, die gegen die Idee waren. Ängste um Nutzungsrechte, Entwicklungsmöglichkeiten der Gemeinde, Infrastrukturprojekte, um Industriegebiete oder um die Jagd überwogen vor allem bei Grundbesitzern, Landwirten und Jägern.



**Abbildung 2: Bei einer geführten Bootstour durch einen der Altarme. Foto: Turner**

Daraus resultierend zeigt sich, dass nicht nur die Natur im Gleichgewicht sein muss, sondern, dass auch immer versucht werden sollte, mit den ansässigen Menschen durch offenen Diskurs und Kommunikation eine Balance zu schaffen. Durch die Errichtung eines Nationalparks alleine sind nicht plötzlich von heute auf morgen alle Tier- und Pflanzenarten gerettet bzw. geschützt. Genauso wenig

sollte man die Sorgen und Bedürfnisse der Anrainer ignorieren. Es ist ja nicht so, dass alle AnrainerInnen gegen den Nationalpark wären und es ist auch nicht so, dass der Nationalpark den Anrainern absichtlich als Spaßverderber gegenüberstehen will. Wie in allen Aspekten des Lebens zeigt sich hier einfach, wie wichtig es ist, offen für andere Meinungen zu sein und miteinander zu reden. Denn die Augewässer, Heißländer oder Auwälder nachhaltig für kommende Generationen als Lebensräume für Flora und Fauna zu erhalten, ist ein wünschenswertes Ziel, das nur mit Teamwork erreicht werden kann. Nur so können Lösungen gefunden werden und eine gesunde Symbiose entstehen, von der am Ende alle Seiten profitieren.

Also lautet mein Fazit und gleichzeitig mein Appell nun: Geht raus in die Natur, macht euch selbst ein Bild von dem einzigartigen Ökosystem in den Donau-Auen. Wer dem Nationalpark Donau-Auen schon einmal einen Besuch abgestattet hat, etwa einen Eisvogel in freier Wildbahn gesehen oder eine Tour durch die Altarme gemacht hat, wird verstehen, was ich meine. Und am wichtigsten von allem: Redet miteinander, wenn euch etwas auf dem Herzen liegt.



# Nationalparks Austria Medienstipendium 2018



## Stephanie Turner

Die 22-jährige Niederösterreicherin hat sich zum Ziel gesetzt mit ihren Texten Menschen ihrer Generation dazu zu inspirieren die heimischen Nationalparks zu erkunden. Im Rahmen ihres Stipendiums im **Nationalpark Donau-Auen** hat sie ein Essay geschrieben, das ihre persönlichen Erfahrungen im Nationalpark schildert und ihren Altersgenossen ans Herz legt sich selbst ein Bild vom einzigartigen Ökosystem in den Donau-Auen zu machen.